

„Der Königsweg ist eine Wärmepumpe“

Energie Weg von Öl und Gas – das wollen momentan viele. Aber was sind die Alternativen? Ein Gespräch mit Energieberater Ferdinand Mießl vom Verein „Energie effizient einsetzen“.

VON MANFRED DITTENHOFER

Neuburg-Schrobenhausen So richtig wohl fühlen sich viele Besitzer einer Öl- oder Gasheizung schon lange nicht mehr. Die Preisexplosion und die Tatsache, dass die Wärme eventuell auch noch aus Russland geliefert wird, lässt das Unbehagen weiter steigen. Aber was tun, wenn man die Ölheizung oder auch den Gasbrenner los werden will? Die Sanierung nicht nur der Heizanlage, sondern des gesamten Hauses will wohl überlegt sein. Und ist mit finanziellen Kraftakten verbunden. Guter Rat ist beispielsweise von Ferdinand Mießl zu bekommen. Der Zimmermeister und Holzbauingenieur ist stellvertretender Vorsitzender des Vereins „Energie effizient einsetzen“ und Energieberater.

Herr Mießl, womit heizen Sie ihr Haus?

Ferdinand Mießl: Wir sind gerade mitten im Erwerb eines alten Bauernhauses. Und dort werden wir Erdsonden für eine Wärmepumpe setzen lassen.

Eine Wärmepumpe in einem alten Haus? Da könnten Sie wohl auch gleich neu bauen?

Mießl: Ganz so ist es nicht. Sicherlich ist der Aufwand nicht ohne. Aber da man ein altes Haus eh meist saniert, sollte man auch gleich die energetische Sanierung miteinplanen. Denn dann ist die gesamte Maßnahme inklusive Verlegung einer neuen Fußbodenheizung förderfähig.

Stichwort Fördergelder. Da gab es in jüngster Zeit viel Chaos aus dem Wirtschaftsministerium zu berichten.

Mießl: Ein Trauerspiel, das uns wirklich nicht weiterhilft. Es verunsichert die Bauherren. Und wenn der Fachmann etwas verspricht, was dann am nächsten Tag von der Politik vom Tisch gewischt wird, hilft das auch nicht, Vertrauen zu bilden.

Wenn ich heute plane, meine Heizung zu erneuern – was raten Sie?

Mießl: Grundsätzlich einmal: Finger weg von den fossilen Brennstoffen. Und dann das Pferd in der richtigen Reihenfolge aufzäumen. Heißt bei der Wärme fürs Haus: Zuerst den



Wärmepumpen sind in privaten Neubauten der neue Heizungsstandard. Auch bei Altbauten sind sie derzeit eine Alternative, der Einbau einer Fußbodenheizung sei dafür nicht zwangsläufig notwendig, sagt Energieberater Ferdinand Mießl.

Foto: Daniel Maurer, dpa

Bedarf an Heizenergie verringern, also Dämmen. Dann die Effizienz der Heizung erhöhen und, ganz wichtig, regenerativ denken. Das nennt man auch den energetischen Dreisprung. Beim ersten Schritt gehören die richtigen Fenster und zum Beispiel eine Lüftungsanlage dazu. Dabei möchte ich gleich mal mit einem Gerücht aufräumen: Häuser atmen nicht. Und gedämmte Außenwände sind nicht schuld an einer Schimmelbildung.

Wir reden immer noch vom Sanieren. Ist es beim Neubau sehr viel anders?

Mießl: Grundsätzlich eigentlich nicht. Beim Neubau kann ich von Anfang an auf dem Grundstück planen und so das Optimum bauen. Beispiel: Wenn eine Baugrube ausgehoben wird, machen ein paar Gräben für die Flächenkollektoren der Wärmepumpe auch nichts mehr. Wenn aber das Haus in einem eingewachsenen Garten steht, überlegt man sich schon, ob man das Grundstück umgräbt oder Bohrmaschinen darauf hantieren. Aber mir liegt eines am Herzen: Wir sollten nicht so sehr an Neubau denken, sondern vielmehr den Bestand sanieren. Sonst pflastern wir immer mehr

Grün zu. Es gibt so viele Häuser, die nicht oder kaum bewohnt sind.

Muss man für eine Wärmepumpe immer in den Boden?

Mießl: Nein, nicht unbedingt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Wärmepumpen können mit Erdsonden, die in die Tiefe gehen, oder mit so genannten Ringgraben- oder Flächenkollektoren im Grundstück genutzt werden. Das sind Sole-Wasser-Pumpen und nutzen die Erdwärme. Dann gibt es Wasser-Wasser-Wärmepumpen, die die Energie aus dem Grundwasser ziehen. Und schließlich kann die Wärme auch der Luft entzogen werden, durch die Luft-Wasser-Wärmepumpen. Die effektivere Methode ist aber diejenige, die die Temperatur der Erde nutzt.

Was raten Sie also denjenigen, die eine alte Ölheizung haben?

Mießl: Individuelle Häuser und Eigentümer verlangen auch individuelle Lösungen. Aber so viel möchte ich schon sagen: Der Königsweg ist eine Wärmepumpe, kombiniert mit einer PV-Anlage. Dazu eine Nieder-temperatur-Heizungsübergabe. Das muss gar nicht immer eine Flächen-

heizung wie zum Beispiel eine Fußbodenheizung sein. Man kann auch Heizkörper mit einer größeren Oberfläche nutzen. Schließlich sollte das Haus ja vorher gut gedämmt worden sein, und dann braucht man gar nicht mehr so viel Heizleistung wie vor der Sanierung.

Die Heizkörper herausreißen und durch Flächenheizungen ersetzen, das ist schon ein enormer finanzieller Aufwand...

Mießl: Schon, ja. Aber erstens sind die Heizungen in älteren Häusern ohnehin oft marode. Und zweitens stellt sich die Frage: Brauche ich im Schlafzimmer überhaupt eine Fußbodenheizung oder reicht dort der Heizkörper, der bisher eh nicht genutzt wurde? Ich rate allen Hausbesitzern, auch mal ihre Heizeinheiten zu hinterfragen. Und noch eines: Beantragt man das Gesamtpaket der Sanierung, dann ist auch alles mit bis zu 50 Prozent Zuschuss förderfähig. Bei Einzelmaßnahmen ist das nicht so. Ich habe Kunden, die kommen zu mir, um die energetische Sanierung zu planen, haben aber ein halbes Jahr vorher die Fassade streichen lassen. Erstens: Da wäre das Gerüst bereits gestanden und man hätte an

der Dämmung arbeiten können. Und zweitens: Auf eine frisch gestrichene Wand will kein Bauherr eine Dämmung drauf. Der Maler hat schließlich auch Geld gekostet und nun wäre es umsonst gewesen.

Was also tun?

Mießl: Frühzeitig und nachhaltig planen. Sonst schenkt man Geld her. Und um die Fördertöpfe anzuzapfen, braucht man unabhängige Experten, die die Werte durchrechnen, damit man zum Beispiel den KfW-55-Standard erreicht.

Wenn die Goldrandlösung mit einer Wärmepumpe aber nun nicht umzusetzen ist, was dann?

Mießl: Dann gibt es immer noch die Biomasse als zweitbeste Lösung. Eine Pelletsheizung zum Beispiel. Die modernen Kessel emittieren gar nicht so viel Feinstaub, wie oft erzählt wird. Schlimmer sind da die Kachelöfen und Kamine, in denen Stückholz verfeuert wird. Und auch das kann der Betreiber beeinflussen. Denn bei zu hohen Feinstaubemissionen ist meist das Holz nicht lange genug gelagert und damit noch zu feucht. Und die Luftzufuhr am Ofen ist falsch reguliert.